

J A H R H U N D E R T F U N D :
N E U E B R I E F E H E I N R I C H V O N K L E I S T S
A U S D E N J A H R E N 1 8 0 9 / 1 8 1 0

Pressematerial

Kontaktadressen:

Prof. Dr. Anne Fleig
Präsidentin der Heinrich-von-Kleist-Gesellschaft
Freie Universität Berlin
Institut für deutsche und niederländische Philologie
Habelschwerdter Allee 45
14195 Berlin
Tel.: +49-30-838-55405 (Sekt. -60754)
anne.fleig@fu-berlin.de

Vanessa Jasmin Lemke
Pressesprecherin
Stiftung Kleist-Museum
Faberstraße 6–7
15230 Frankfurt (Oder)
Tel.: +49 335 387 221 15
presse@kleist-museum.de

Ein digitales Pressefreiexemplar des ›Kleist-Jahrbuchs‹ (J.B. Metzler) mit der Edition der neu gefundenen Briefe kann von Journalist:innen und Rezensent:innen, die für Medien rezensieren, unter folgender Adresse bestellt werden: <https://www.springer.com/de/reviewers>

Inhalt

Entdeckungs- und Provenienzgeschichte der fünf neu entdeckten Briefe Heinrich von Kleists	4
Kleists Briefe an Joseph von Buol: Vorstellung und Einordnung	6
Ausgewählte Zitate aus den neu gefundenen Briefen Heinrich von Kleists	9
Funde weiterer Lebensspuren Kleists	11
Vita Hermann F. Weiss	14
Bibliografie Hermann F. Weiss	15

Entdeckungs- und Provenienzzgeschichte der fünf neu entdeckten Briefe Heinrich von Kleists

Im Herbst 2023 entdeckte der renommierte Literaturwissenschaftler und Quellenforscher Hermann F. Weiss im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (TLMF), Innsbruck – neben hunderten weiterer Briefe – fünf bis dahin unbekannte Kleist-Briefe aus den Jahren 1809 und 1810. Überliefert wurden diese im Teilnachlass ihres Adressaten, des österreichischen Diplomaten Joseph von Buol-Berenberg (1773–1812). Der Briefschatz lagerte, wie Weiss in seinen Recherchen herausfand, zunächst bei einem jüngeren Cousin Buols im Theresianum (Wien), bevor er vermutlich 1817 an den Tiroler Sammler Andreas Alois Di Pauli ausgeliehen wurde. Vermutlich nach Di Paulis Tod (1839) wurde der Nachlass über verwandtschaftliche Beziehungen an verschiedenen Standorten des Familienarchivs Buol-Biegeleben aufbewahrt, zuletzt seit 2006 im Ansitz Fennhals, von wo aus das Archiv 2007 als Schenkung an das TLMF ging. Die Buol-Archive, deren Bedeutung oder auch nur Existenz für die Literaturwissenschaften vor den Nachforschungen von Hermann F. Weiss unbekannt war, sind erst im 21. Jahrhundert zugänglich geworden. Entsprechend erfolglos waren frühere Suchaktionen von Weiss in den 1980er Jahren. Nach Wiederaufnahme seiner Recherchen ist Weiss dann 2022 auf das Archiv im TLMF gestoßen. Der dortige Bibliothekar Nikolaus Bliem erstellte innerhalb von 13 Monaten ein Grobverzeichnis der 289 ungeordneten Kisten. Auf dieser Basis wurden dann durch Hinweise von Hermann F. Weiss Anfang Oktober 2023 die bis dato unbekanntenen Kleist-Briefe entdeckt.

Im Herbst 2023 entdeckte Hermann F. Weiss im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (TLMF), Innsbruck – neben hunderten weiterer Briefe – die fünf unbekanntenen Briefe Heinrich von Kleists aus den Jahren 1809 und 1810. Überliefert wurden die Briefe im Nachlass ihres Adressaten, des österreichischen Diplomaten Joseph von Buol-Berenberg (1773–1812). Kleist und Buol hatten sich in Dresden kennengelernt, wo Buol Legationsrath der österreichischen Gesandtschaft war. Nach dem Sieg Napoleons in der Doppelschlacht von Jena und Auerstedt war Sachsen französisch besetzt. Mit dem Fünften Koalitionskrieg, in dem Sachsen auf Seiten Napoleons gegen Österreich positioniert war, musste Buol Dresden verlassen und Kleist folgte ihm zunächst nach Prag. Buol zog nach dem Friedensschluss von Schönbrunn zwischen Österreich und Frankreich nach Wien; erst im Frühjahr 1812 wurde er als Geschäftsträger nach Kopenhagen berufen. Hier starb er bereits im August desselben Jahres.

Durch diese Umstände wird der zeitliche Rahmen des Briefwechsels abgesteckt. Die Hintergründe konnten erst durch die Nachforschungen von Hermann F. Weiss geklärt werden: Buols Wiener Nachlass verwaltete der mit ihm befreundete Jurist Joseph Rapp (1780–1865), dessen Aktivitäten durch seine Briefe an Buols Bruder Gebhard (1775–1824) belegt sind, die Weiss im Mühlinger Schlossarchiv der Buols (Südbaden) fand. Dieses – als im Übrigen letztes der privaten Adelsarchive im Hegau – wurde erst im Jahr 2000 im Rahmen seiner Einlagerung ins Kreisarchiv Konstanz

zugänglich. Allerdings haben über Jahrzehnte zwei getrennte Buol-Archive existiert: Die umfangreiche Briefsammlung lagerte nach Buols Abreise Richtung Kopenhagen zunächst bei Franz Seraphicus Anton von Buol (1794–1865), einem jüngeren Cousin Buols im Theresianum (Wien), bevor Rapp sie 1817 an den Tiroler Sammler Anton Alois Di Pauli (1761–1839) auslieh, eine der Gründungsfiguren des TLMF in Innsbruck. Wahrscheinlich war es Di Pauli, der die Briefe nummerierte und für eine Bindung vorbereitete. Infolge von verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen den Familien Di Pauli, von Biegeleben und von Buol-Berenberg dürften die Briefe zu einem noch unbekanntem Zeitpunkt in das stattliche Biegenleben'sche Anwesen in der Fagenstraße Nr. 5 in Bozen gelangt sein, das Ignaz von Buol-Berenberg (1927–1997) erbt. Nach dessen Verkauf kam der Briefschatz samt dem Familienarchiv etwa 1979 in den Buol-Ansitz in Kaltern (gleichfalls in Südtirol). Nach dem Verkauf dieses Anwesens im Jahr 2006, wurde das Archiv im Di-Pauli-Ansitz Fennhals zwischengelagert, wo Anton Di Pauli (geb. 1924) es 2006 Roland Sila zeigte, dem heutigen Leiter der Bibliothek des TLMF. Die Lagerung in einem Keller, z.T. in Obstkisten, machte eine rasche Bergung erforderlich. Am 31. August 2007 wurde das Archiv, dessen historischer und finanzieller Wert damals kaum bekannt war, dem TLMF als »Schenkung Familie von Buol-Berenberg« übergeben.

Diese komplizierten Überlieferungsverhältnisse sind u.a. dafür verantwortlich, dass Kleist-Forschende trotz jahrzehntelanger Suche in europäischen Archiven nie auf den Buol'schen Nachlass gestoßen waren. Seit 1980 war Hermann F. Weiss bekannt, dass sich sowohl im Schloss Mühlingen als auch im Buol-Ansitz in Kaltern je ein Archiv der Familie Buol-Berenberg befand, die beide nicht zugänglich waren. Erst als Weiss, nach zwanzigjähriger Abwesenheit von der Kleist-Forschung, 2022 die Suche wieder aufnahm, stieß er auf ein 2011 veröffentlichtes Findbuch, in dem das Mühlinger Schlossarchiv verzeichnet war. Das Südtiroler Landesarchiv Bozen machte Weiss am 22. Juli 2022 auf die mittlerweile erfolgte Verlagerung des Familienarchivs Buol-Biegeleben (in Kaltern bzw. Fennhals) ins TLMF aufmerksam. Nikolaus Bliem, einer der Bibliothekare im TLMF, arbeitete vom 27. Juli 2022 bis zum 2. Oktober 2023 an einem Grobverzeichnis der 289 ungeordneten Kisten, das er Weiss abschnittsweise zuschickte. Die Lieferung vom 17. August 2023 enthielt Hinweise auf die Kisten 142 und 182, in denen Weiss mehrere der Kleist-Forschung bekannte Namen entdeckte. Der Bitte um gründliche Durchsicht der Kiste 142 folgend, erwähnte Bliem am 2. Oktober 2023 zunächst einen Kleist-Brief, am 5. Oktober drei weitere sowie 22 Schreiben Pfuels. Bald darauf wurde auch der Brief vom 22. Mai 1809 identifiziert. Bliem erkannte, dass diese Briefe wie alle in der Kiste von Di Pauli mit Seitenzahlen versehen und dass davon manche von ihm zusammengeklebt worden waren als Vorbereitungen für die Bindung zu Bänden. Von der Papierrestaurierungsabteilung des TLMF konnten die Papiere wieder gelöst werden, wodurch der Text im Bund wieder lesbar gemacht werden konnte.

Kleists Briefe an Joseph von Buol: Vorstellung und Einordnung

Zum Kontext der Briefe

Die neu aufgefundenen fünf Briefe Heinrich von Kleists (1777–1811), datiert zwischen dem 22. Mai 1809 und dem 28. Januar 1810, sind an den österreichischen Diplomaten Joseph von Buol-Berenberg (1773–1812) gerichtet. Kleist hatte Buol im Sommer 1807 als Legationsrat der österreichischen Gesandtschaft in Dresden kennengelernt. Buol war Zentrum eines Kreises von Patrioten, die auf einen Kriegseintritt Preußens gegen Napoleon hinarbeiteten. Spätestens durch die Bekanntschaft mit Buol und dessen Kreis begann Kleists zunehmend anti-napoleonische und patriotische Orientierung, die eine Reihe an – z.T. bis heute kontrovers diskutierten – politischen Schriften hervorgebracht hat. Hierzu zählen Kleists politische ›Lieder‹, der ›Katechismus der Deutschen‹ sowie die Dramen ›Die Hermannsschlacht‹ und ›Prinz Friedrich von Homburg‹. Die neu aufgefundenen Briefe fallen überwiegend in die Zeit des Fünften Koalitionskrieges (April bis Oktober 1809) zwischen Österreich und Frankreich, auf dessen Seite das von Napoleon zum Königreich erhobene Sachsen kämpfte. Als Buol deshalb Dresden im April 1809 verlassen musste, reiste ihm Kleist gemeinsam mit dem späteren Historiker und Staatsmann Friedrich Christoph Dahlmann (1785–1860) in Richtung Prag hinterher. Die Weiterreise nach Wien scheiterte am Einzug Napoleons in die Stadt, jedoch gelangten Kleist und Dahlmann in unmittelbare Nähe des Marchfeldes am linken Donauufer, wo am 21./22. Mai die Schlacht bei Aspern stattfand. Die ersten Briefe zeigen Kleist als euphorischen Augenzeugen dieser Schlacht und als Berichterstatter, der Buol mit tagesaktuellen Informationen zum Schlachtgeschehen versorgte. Kleists Euphorie wich einer tiefen Enttäuschung nach der für Österreich verlorenen Schlacht bei Wagram (5./6. Juli). Kleists (und Dahlmanns) Pläne zur Gründung einer Zeitschrift mit dem Titel ›Germania‹ wurden obsolet; in Berlin kursierten gar von u.a. Adam Müller verbreitete Gerüchte über Kleists Tod in einem Prager Spital. Um den Jahreswechsel 1809/10 verliert sich Kleists Spur für mehrere Wochen. Der fünfte Brief bringt etwas Licht in diese Phase und berichtet über eine rätselhafte Reise, die Kleist u.a. nach Frankfurt am Main geführt hatte. Er musste diese Reise allerdings abbrechen und entschloss sich, nach Berlin zu gehen, wo er Anfang Februar 1810 ankam und bis zu seinem Tod geblieben ist.

1. und 2. Brief, Stockerau, 22. und 23. Mai 1809

»Die vorläufigen Nachrichten, die ich Ihnen schon gestern gegeben habe, waren so ziemlich gegründet; doch will ich Ihnen das, was ich aus dem Munde eines Obristlieut. und eines Pfarrers, die, unter mehreren Menschen, auf der Spitze des Berges versammelt waren, erfahren habe, noch einmal, so getreu als ich vermag, aufschreiben.«

Aus Kleists bereits bekanntem Brief an Buol vom 25. Mai 1809 wusste man, dass Kleist ihm wenige Tage zuvor zwei Briefe mit ausführlichen Informationen über die Schlacht bei Aspern (21./22. Mai 1809) geschickt hatte. Diese beiden im unmittelbaren Bezug aufeinander geschriebenen Briefe liegen nun vor. Sie enthalten Schilderungen der Schlacht, in der nach Kleists Ansicht das »Schicksal von Deutschland« entschieden werde. Hierzu war Kleist am Tag nach der Schlacht auf den am Rand des Wiener Beckens gelegenen Bisamberg gestiegen, und hatte von dort das Marchfeld u.a. mit einem Fernrohr beobachtet. Neben dem auch in Stockerau vernehmbaren Kanonendonner und sonstigen Anzeichen aus dem Umfeld des Schlachtgeschehens griff er auf Augenzeugenberichte und Bulletins des österreichischen Militärs zurück. Besonders fesseln ihn die durch eine österreichische Einheit verursachten Durchbrüche der französischen Pontonbrücken über die Donauarme, welche den Nachschub entscheidend beeinträchtigten. Seine anfänglichen Sorgen wegen der französischen Siege zu Beginn des Fünften Koalitionskrieges schlagen in Euphorie über die erste Niederlage Napoleons auf dem Schlachtfeld um. Kleist rechnet damit, bald in Wien einzutreffen, seine Kriegslieder veröffentlichen zu können, und bittet Buol um Empfehlungsschreiben.

3. Brief, Prag, 24. Juli 1809

»Ich begreife nur nicht, wie der 21^{er} u. 22^{er} Mai mich, von der festen Überzeugung, die ich in Dresden hatte, abbringen konnte; denn in den Brüsten der Deutschen liegt ihr Feind, und wenn auch der 5^{er} u. 6^{er} Juli, und, wenn Sie wollen, der ganze Krieg gewonnen worden, so würde das Vaterland, falls man diesen Feind nicht zu bekämpfen gewußt hätte, nichts desto weniger untergegangen sein.«

In der Folge von Napoleons Sieg bei Deutsch-Wagram (5./6. Juli 1809) und des Waffenstillstandsabkommens (12. Juli 1809) sieht Kleist, nunmehr nach Prag zurückgekehrt, nicht nur seine Hoffnungen auf einen Sieg über Frankreich oder auf einen Kriegseintritt Preußens getäuscht; die Ursachen für die Niederlage erkennt er in seiner schon in Dresden vertretenen Meinung, dass die deutschsprachigen Länder ihre innere Zerrissenheit und Sonderinteressen überwinden müssen, um gegen Napoleon zu siegen. Kleist empört angesichts der von ihm geforderten Notwendigkeit eines größeren Befreiungskrieges aller ›Deutschen‹ das alltägliche Treiben in Prag: »Oft, wenn ich durch die Straßen von Prag gehe, und denke, in welchem Krieg das Reich, zu welchem diese Stadt gehört, begriffen ist, so kommt es mir vor, ich träume. Was wollen diese Seidenhändler und Putzkrämer? [...] – Doch ich falle, wie ich sehe, aus der Rolle, und schweige. –« Desillusioniert schwankt er zwischen heroischen Konzepten wie einer »Rettung im Untergang« und nüchternen strategischen und militärpolitischen Erwägungen. Ihn beschleichen Zweifel an der Rolle des politischen Dichters, und er gewinnt sogar dem Nichtzustandekommen des ›Germania‹-Projektes Positives ab. Wie so oft befindet er sich in einer finanziellen Notlage, fühlt sich aber außerstande, an seine »alten Gedanken« anzuknüpfen, an liegen gebliebene dichterische Projekte.

4. Brief, Prag, 18. August 1809

»Ich erwache früh Morgens, ohne mich der Sonne zu freuen, durchquäle mich den Tag mit Gedanken, wie die Dinge zu retten seien, und bin müde des Abends von Nichtsthun. –«

In diesem gleichfalls in Prag verfassten Brief beklagt Kleist, dass er keine »Rettung« für Deutschland und keine Hoffnung mehr für eine Publikation seiner politischen Schriften sehe. Dem Brief entnehmen wir, dass er zusammen mit diesem die Manuskripte seiner politischen Dichtungen an Buol gesendet hat. Zu dem Konvolut gehört auch ein bislang nie erwähnter unbekannter Text, betitelt »Don Quixote«. Leider fehlen bislang alle Hinweise, wo diese Manuskripte verblieben sein könnten. Ein erstes Anzeichen einer Neuorientierung Kleists ist sein gegenüber Buol geäußelter Wunsch, sich mit Adam Müller (1779–1829) zu versöhnen und mit weiteren Dresdener guten Bekannten wie Sophie von Haza (1775–1849) in Verbindung zu treten. Doch sein Interesse an antinapoleonischen Militäroperationen ist nicht erloschen. Er möchte von Buol das Neueste über Bewegungen des vom Herzog von Braunschweig geführten Freicorps erfahren. Solche Freicorps, ähnlich wie die des preußischen Majors Ferdinand von Schill (1776–1809) oder die Fränkische Legion, der Ernst von Pfuel (1779–1866) angehörte, hatten sich an verschiedenen Orten formiert, konnten aber das Anliegen der Kriegspartei in Preußen nicht entscheidend stärken.

5. Brief, Gotha, 28. Januar 1810

»Ich liege hier krank, auf der Rückreise von Frankfurt a/M. zu der ich mich nothgedrungen habe entschließen müssen. – Und weil Alles so gekommen ist, wie es kam, so will ich mich auch nicht weiter grämen, sondern wie der Bastard im Shakespeare sein, und es den Sternen in die Schuhe schieben. –«

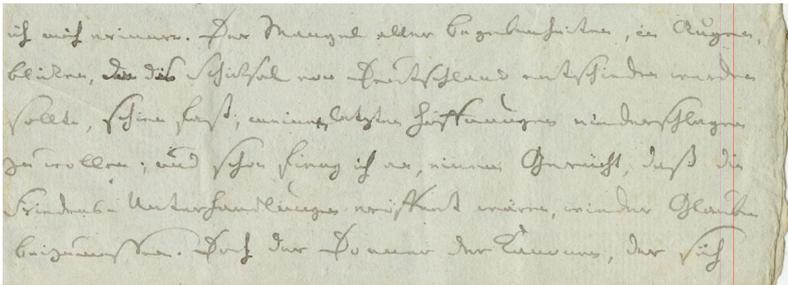
Im fünften Brief schreibt Kleist von den Folgen eines gescheiterten Projekts, das ihn nach Frankfurt am Main geführt hatte. Der Brief bleibt rätselhaft, da er Informationen aus dem unmittelbar vorhergehenden, leider verschollenen Briefwechsel mit Buol voraussetzt. Sicher ist immerhin, dass während seines längeren Aufenthalts in Frankfurt am Main ein von ihm verfolgter Plan aus seiner Sicht nur daran gescheitert war, dass es ihm an Geld gefehlt habe, und er deswegen »nothgedrungen« nach Berlin abreisen muss. Man kann nur mutmaßen, welchen Plan er verfolgt hatte, z.B. die Gründung einer Zeitschrift? Trotz des von ihm als »Unglück« bezeichneten Ereignisses, das ihn belastet, sinnt er schon wieder über das »einzige[] Geschäft in der Welt«, das ihm wichtig sei: das Dichten. Allerdings beklagt er die damit verbundenen »nichtigen, nichtswürdigen Anstalten«, seine Dichtungen bei Verlegern oder Theatern unterzubringen. Hierzu gehört sicher auch das diesem Brief an Buol beiliegende Bittschreiben an den österreichischen Freiheitsdichter Heinrich Joseph von Collin (1771–1811), in dem es um mögliche Theater-Aufführungen der Dramen ›Das Käthchen von Heilbronn‹ und ›Die Herrmannschlacht‹ geht.

Ausgewählte Zitate aus den fünf neu gefundenen Briefen Heinrich von Kleists

(entnommen dem Kleist-Jahrbuch 2024)

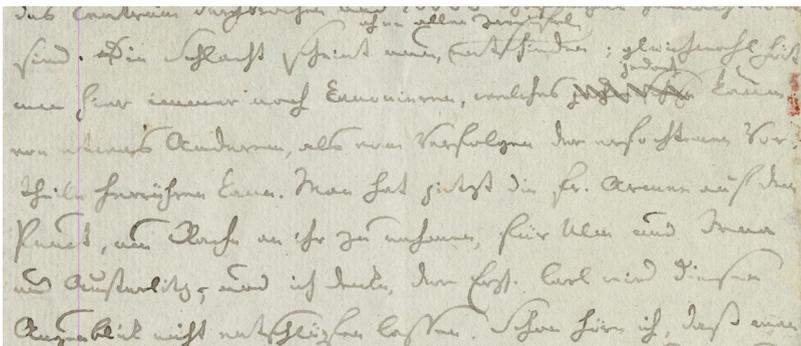
1. Brief: An Joseph von Buol, Stockerau, 22. Mai 1809

Der Mangel aller Begebenheiten, in Augenblicken, da das Schicksal von Deutschland entschieden werden sollte, schien fast, meine letzten Hoffnungen niederschlagen zu wollen; und schon fieng ich an, einem Gerücht, daß die Friedens-Unterhandlungen eröffnet wären, wieder Glauben beizumessen. Doch der Donner der Kanonen, der sich seit gestern wieder hören läßt, hat mich eines Anderen belehrt. (KJb 2024, S. 28–31)



2. Brief: An Joseph von Buol, Stockerau, 23. Mai 1809

Die Schlacht scheint nun, ohne allen Zweifel, entschieden; gleichwohl hört man hier immer noch kanonieren, welches jedoch kaum von etwas Anderem, als vom Verfolgen der erfochtenen Vortheile herrühren kann. Man hat jetzt die fr. Armee auf dem Punct, um Rache an ihr zu nehmen, für Ulm und Jena und Austerlitz; und ich denke, der Erzherz. Carl wird diesen Augenblick nicht entschlüpfen lassen. (KJb 2024, S. 44f.)



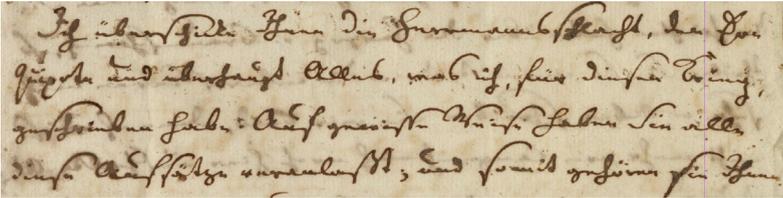
3. Brief: An Joseph von Buol, Prag, 24. Juli 1809

Ich begreife nur nicht, wie der 21^e u. 22^e Mai mich, von der festen Überzeugung, die ich in Dreßden hatte, abbringen konnte; denn in den Brüsten der Deutschen liegt ihr Feind, und wenn auch der 5^e u. 6^e Juli, und, wenn Sie wollen, der ganze Krieg gewonnen worden, so würde das Vaterland, falls man *diesen* Feind nicht zu bekämpfen gewußt hätte, nichts desto weniger untergegangen sein. (KJb 2024, S. 48f.)



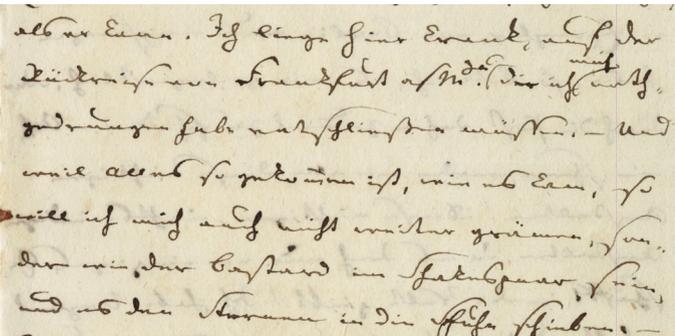
4. Brief: An Joseph von Buol, Prag, 18. August 1809

Ich übersicke Ihnen die Herrmannsschlacht, den Don Quixote und überhaupt Alles, was ich, für diesen Krieg, geschrieben habe: Auf gewisse Weise haben Sie alle diese Aufsätze veranlaßt; und somit gehören sie Ihnen. (KJb 2024, S. 58f.)



5. Brief: An Joseph von Buol, Gotha, 28. Januar 1810

Ich liege hier krank, auf der Rückreise von Frankfurt a/M. zu der ich mich nothgedrungen habe entschließen müssen. — Und weil Alles so gekommen ist, wie es kam, so will ich mich auch nicht weiter grämen, sondern wie der Bastard im Shakespear sein, und es den Sternen in die Schuhe schieben. — (KJb 2024, S. 64f.)



Funde weiterer Lebensspuren Kleists

Im Nachlass des österreichischen Diplomaten Joseph von Buol-Berenberg (1773–1812) wurden neben den fünf bislang unbekanntenen Kleist-Briefen hunderte weitere Briefe gefunden. Als besonders ergiebig haben sich 22 Briefe des engen Kleist-Freundes Ernst von Pfuel (1779–1866) erwiesen sowie ein Briefwechsel zwischen dem österreichischen Schriftsteller und Politiker Friedrich Gentz (1764–1832) und dem Philosophen und Ökonomen Adam Müller (1779–1829), der mit Kleist zusammen das Kunstjournal ›Phöbus‹ herausgab. Neben diesen Funden kann zudem die bislang nur auf Vermutungen basierende Zuschreibung der mathematischen Skizze einer Tragödientheorie an Kleist aus der jüngst (wieder-)gefundenen Autobiografie Christian Gottlieb Hölders (1776–1847) verifiziert werden.

Die von Hermann F. Weiss im Herbst 2023 im Familienarchiv Buol-Biegeleben im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (TLMF) in Innsbruck entdeckten fünf unbekanntenen Kleist-Briefe waren vermutlich vom Tiroler Sammler Andreas Alois Di Pauli (1761–1839) für eine Bindung in Briefsammlungen vorbereitet worden. Im unmittelbaren archivarischen Umfeld und mit an die Kleist-Nummerierungen anschließenden Paginierungen tauchten 22 Briefe des späteren preußischen Generals und Ministerpräsidenten Ernst von Pfuel auf, die wie die Briefe Kleists an Joseph von Buol-Berenberg adressiert sind.

Den Briefen Ernst von Pfuels kommt nicht nur aufgrund des Zeitraums und Umfangs Bedeutung zu. Ausgewertet und kommentiert wurden sie von Martin Roussel (Universität zu Köln) auf Basis gemeinsam mit Günter Dunz-Wolff erstellter Transkriptionen. Kleist und Pfuel kannten sich seit ihrer gemeinsamen Zeit beim Militär in Potsdam (1797). Der Zeitrahmen der Briefe von Mai 1809 bis Dezember 1811 wird durch eine Wartephase im Leben Buols abgesteckt, der als Folge des Fünften Koalitionskrieges das mit Frankreich verbündete Sachsen im April 1809 verlassen musste und erst im Frühjahr 1812 als österreichischer Geschäftsträger nach Kopenhagen berufen wurde. Wie Kleist, der Buol folgte, ging Pfuel zunächst nach Prag, in der Hoffnung, von dort aus nach Wien zu gelangen. Aufgehalten durch die Kriegsergebnisse bei Wien, wurden beide zu Augenzeugen von Napoleons Einzug in Wien (Pfuel) bzw. den Ereignissen um die Schlacht bei Aspern (Kleist).

Pfuel schrieb in der Folge aus Bayreuth, wo er als Hauptmann der Fränkischen Legion stationiert war. Hier gab er die kurzlebigen ›Baireuther Kriegs-Blätter‹ heraus, die als Propagandaschrift wohl auf die lokale Bevölkerung gerichtet waren. Der Neu-Redakteur suchte dabei dezidiert Kleists Unterstützung und bat seinen Briefpartner wiederholt: »Lode de Kleist, je vous en prie.« – Kleists ›Germania an ihre Kinder, eine Ode‹ war gemeint, die nach dem Scheitern von Kleists ›Germania‹-Zeitschriftenprojekt im Spätsommer/Herbst 1809 erst 1813 von Pfuel erstveröffentlicht wurde. Nach dem Frieden von Schönbrunn Mitte Oktober wurde auch die Fränkische Legion schrittweise aufgelöst. Pfuel jedoch war an Plänen zu einem Volksaufstand in Sachsen beteiligt. Politisch war das nach dem Friedensschluss alles andere als opportun; zwischenzeitlich wurde er sogar im heutigen tschechischen Most

inhaftiert, wo der »pauvre prisonnier« (»arme Gefangene«) seine Lage eindringlich beklagt vor dem Hintergrund »d'un Plutarque anglois, que Kleist a apparemment choisi pour me faire imiter les vertus des anciens, et surtout leur patience.« – Kleist also, der sich selbst ohne validen Plan und mit Schulden kurz vor der Abreise aus Prag befand, hatte ihm den Stoizismus Plutarchs anempfohlen. Zugleich nutzte Pful die Zeit und schickt Buol »quelques réflexions sur la guerre« (4. Oktober), bei denen es sich wohl um die 1987/88 von Hermann F. Weiss veröffentlichten anonymen »Betrachtungen über den Krieg« handeln dürfte, für die Pful als Autor nun sehr wahrscheinlich gemacht werden kann.

Kleist war den Winter 1809/10 auf seiner rätselhaften Reise, die ihn nach Frankfurt am Main führte, und die, so wissen wir aus seinem Brief vom 28. Januar 1810 aus Gotha, in einem »Unglück« endete. In seinem ersten Brief aus Berlin am 20. Februar weiß Pful jedoch zu berichten:

Zu meiner Verwunderung habe ich Kleist hier in B[erlin] getroffen, nach einem Verschwinden von mehreren Wochen, das niemand hier zu enträthseln weiß, und dessen Ursach er jedem verschweigt ist er wieder erschienen, gesünder und besser humorisirt als je. Wie er mir sagt so will er sich ebenfalls um eine Anstellung bewerben die den doppelten Zweck erfülle seinen Unterhalt zu sichern und seiner Muse Spielraum zu gestatten. Er arbeitet jetzt an einem brandenburgischen Stoff.

Es handelt sich um die erste bekannte Erwähnung des Stoffes zum »Prinz Friedrich von Homburg«. Und auch in den folgenden Monaten zeigt sich Pful an Kleists Wirken interessiert und erkundigt sich nach Buols Eindrücken der Wiener Aufführung des Dramas »Das Käthchen von Heilbronn«. Anfang 1811 bittet er Buol um Wiener Nachrichten für Kleists »Berliner Abendblätter«, die sich zunehmend für internationale Meldungen öffneten. – Der »Schwimmvater Pful«, der die Anatomie eines Menschen gerne mit der eines Froschs verglich und deshalb das Brustschwimmen in neu gegründeten Schwimmschulen einführte, machte in den Befreiungskriegen militärische Karriere und wurde 1848 sogar für wenige Wochen preußischer Ministerpräsident.

Im Korpus der Briefe an Buol hat Klaus Müller-Salget (Universität Innsbruck) weitere kleine Lebensspuren Kleists ausfindig machen können, so vom österreichischen Freiheitsdichter Johann Heinrich Collin (1771–1811), der in einem Gentz-Brief zitiert wird, vom Prager Oberstburggrafen (Stadthauptmann) Franz Anton von Kolowrat-Liebsteinsky (1778–1861) und von Andreas Chrysogon Eichler (1762–1841), Kurinspektor und Polizeioberkommissar im böhmischen Teplice. Interessanter erweist sich ein von Müller-Salget gesichteter Briefwechsel zwischen Friedrich Gentz und Adam Müller, in dem Gentz Kleists Beiträge für den »Phöbus« kritisiert, der in Dresden über das Jahr 1808 verteilt in zwölf Heften erschien. Bekannt waren bislang nur Müllers Reaktionen (allerdings, wie jetzt ersichtlich wird, in gekürzten Textwiedergaben) auf die Vorwürfe Gentz', nicht aber dessen Schreiben selbst. Die Wahl des »Penthesilea«-Fragments als Eröffnungsstück hält Gentz für »bis zur Verwegenheit kühn«, die Hauptfigur habe ihn »mit Grausen und Entsetzen erfüllt [...]. Es giebt

nicht zehn Menschen in Deutschland, die für ein solches Wagstück zu gewinnen wären.« Als Antwort auf Müllers »Notwehr« gegenüber diesen Angriffen fordert Gentz, Kleist solle nicht die Rolle eines »Vorfechter[s] für die Nachwelt« (Müller) einnehmen. Rhetorisch pointiert Gentz das in einer – allerdings de facto an Müller adressierten – Ansprache an Kleist: »Was haben wir mit diesem Mann-Weibe und ihren thierischen Rasereyen zu schaffen? Warum sollen die Hunde Ihrer Pentisilea auch mich zerfleischen, mich, der ich Muth, und Heiterkeit, und Lebensfülle, und Glaubenskraft bedarf, um die Hunde und Henker meiner Zeit von dieser blutigen Bühne zu vertreiben?«

›Die Marquise von O...‹ hält Gentz (diesmal Buol gegenüber) als Erzählung für »eine ganz gewöhnliche; der Vortrag ist artig, aber keinesweges distinguirt; an vielen Stellen, wo nicht langweilig, doch lang, an manchen nicht delikat genug für einen so delikatsten Stoff«. Buol wie Müller wiesen diese Vorwürfe entschieden zurück, insofern, so Buol, »Ihr Urtheil über die Marquise von O. am meisten befremdete, und daß wir es beide – mit Ausnahme nur weniger Stellen – viel zu hart und noch mehr fanden.« – So wenig Gentz' Kritik aus heutiger Sicht überzeugt, bleibt sein Zeugnis auch als realistische Einschätzung der Publikumswirkung von Bedeutung.

Neben den TLMF-Funden konnte Hermann F. Weiss im April 2023, einer alten Spur des Kleist-Forschers Paul Hoffmann (1866–1945) folgend, auch die ›Erinnerungen aus meinem Leben‹ von Christian Gottlieb Hölder ausfindig machen, die im Landesarchiv Baden-Württemberg in Stuttgart liegen. Es handelt sich um eine autobiografische Schrift Hölders, der sich hier u.a. an seinen Aufenthalt in der Schweiz in den Jahren 1801 bis 1804 erinnert. Eine (im Übrigen entstellende) Fassung seiner Erinnerungen an Kleist (ohne namentliche Nennung) war bereits aus Hölders ›Meine Reise über den Gotthard‹ (1803/04) bekannt. Hölder war als Hofmeister auf dem Landgut des Schweizer Politikers Niklaus Friedrich von Mülinen (1760–1833) angestellt, das direkt gegenüber der kleinen Aare-Insel lag, auf der Kleist 1802 wohnte: »Oft sahen wir ihn stundenlang in einem braunen Curé, den wir seinen Pestrock nannten, auf seiner Insel mit den Armen fechtend auf und abrennen, und declamiren.« Hier habe Kleist ihm dargelegt, inwiefern »die Gesetze des Trauerspiels [...] sich in einer sehr einfachen mathematischen Figur darstellen« ließen, mit einer beigefügten Dreieckszeichnung, die schon aus der ›Reise über den Gotthard‹ bekannt ist. Erstmals kann diese Tragödientheorie jetzt als Werk Kleists sicher ausgewiesen werden. All dies muss bereits Paul Hoffmann bekannt gewesen sein, der jedoch nur Hinweise ohne Kleist-Nennung publizieren konnte, bevor sein Haus mit vielen Kleist-Materialien 1945 zerstört wurde.

Vita Hermann F. Weiss

- Geboren 17. Juni 1937 in Beuel a. Rhein
Februar bis September 1944 evakuiert in Buschvorwerk (Riesengebirge)
1948 bis 1957 Ernst Moritz Arndt Gymnasium Bonn
1957 bis 1959 Universität Bonn (Anglistik und Germanistik)
1959 bis 1960 DAAD-Austauschstudent Aberdeen University, Schottland (Anglistik)
1960 bis 1963 Universität Bonn (Anglistik und Germanistik)
1963 Staatsexamen
1963 bis 1964 Instructor beim Department of German, St. Andrews University, Schottland
1964 Auswanderung in die USA
1964 bis 1965 Instructor beim Department of German and Russian, University of Oregon, Eugene
1965 bis 1968 Graduate Student am Department of German, Princeton University
1968 Ph.D. Princeton University (Dissertation über Achim von Arnim)
1968 bis 2002 Professor beim Department of Germanic Languages and Literatures, University of Michigan, Ann Arbor
2002 Emeritierung
Seit 2022 in der Seniorengemeinschaft THE CEDARS in Dexter

Kontaktinformation

Prof. em. Hermann F. Weiss, PhD
Department of Germanic Languages and Literatures
The University of Michigan, Ann Arbor, Michigan, USA
Privatanschrift: 308 McCormick Place, Dexter, MI 48130, USA
hfweiss@umich.edu

Hermann F. Weiss, Professor Emeritus,
Department of Germanic Languages and Literatures
The University of Michigan, Ann Arbor, USA

Bibliografie

(mit gelegentlichen Anmerkungen)

I. Bücher

Funde und Studien zu Heinrich von Kleist. Tübingen: Niemeyer, 1984.
XI + 364 Seiten.

Zahlreiche Funde zu den Jahren 1801 bis 1811. Schwerpunkt: Kleists Aufenthalt in Böhmen 1809. Erstmals seit 1877 eine unbekannte Schrift Kleists: »Die Abreise des Königs von Sachsen aus Dresden« (1809) sowie unbekannte Fassungen von drei politischen Gedichten in Joseph von Buols Hand, gleichfalls aus dessen Kopenhagener Nachlass. Fundort: das heutige Mährische Landesmuseum Brno (September 1981). Diese Entdeckungen veranlassten dieses von vielen Rezensenten gelobte Buch.

Ed., *Unbekannte Briefe von und an Achim von Arnim aus der Sammlung Varnhagen und anderen Beständen*. Berlin: Duncker & Humblot, 1986.
357 Seiten. (Schriften zur Literaturwissenschaft 4).

Ed. (mit R. Burwick und J. Knaack), *Achim von Arnim. Werke*. Bd. 6.
Frankfurt a.M.: Deutscher Klassiker Verlag, 1992. 1507 Seiten.

Buschvorwerk im Riesengebirge. Eine Gemeinde in Niederschlesien von den Kriegsjahren bis zur Vertreibung. Herbolzheim: Centaurus Verlag 2006.
240 Seiten.

Stellenweise autobiographische Ortsmonografie, die Untersuchungen zu einem Rüstungsbetrieb und den ihm zugeordneten Zwangsarbeitslagern mit der Darstellung der Schicksale ortsansässiger Juden und der Vertreibung der Einwohner nach Kriegsende vereint.

II. Aufsätze (in Auswahl)

The Leitmotif in Achim von Arnim's Stories, *German Quarterly* 42, 1969, S. 343–351.

Image Structures in Goethe's Iphigenie auf Tauris, *Modern Language Notes* 87, 1972,
S. 433–449.

Achim von Arnims »Metamorphosen der Gesellschaft«. Ein Beitrag zur gesellschaftskritischen Erzählkunst der frühen Restaurationsepoche, *Zeitschrift für deutsche Philologie* 91, 1972, S. 234–251.

Achim von Arnims »Selbstmord-Fragment«, *Germanisch-Romanische Monatsschrift*
N.S. 22, 1972, S. 310–313.

- The Reader as Spectator. The Direct Speech Opening in Eighteenth and Nineteenth-Century German Fiction*, *Neophilologus* 58, 1974, S. 249–259
- Achim von Arnims Harmonisierungsbedürfnis. Zur Thematik und Technik seiner Novellen*, *Literaturwissenschaftliches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft* 15, 1974, S. 81–99.
- Achim von Arnims ›Kirchenordnung‹ und die religiöse Situation zu Beginn der Restaurationsepoche*, *Orbis Litterarum* 31, 1976, S. 30–42.
- ›*The Labyrinth of Crime. A Reinterpretation of E.T.A. Hoffmann's ›Das Fräulein von Scuderi‹*‹, *Germanic Review* 51, 1976, S. 181–189.
- Precarious Idylls. The Relationship between Father and Daughter in Heinrich von Kleist's ›Die Marquise von O...‹*, *Modern Language Notes* 91, 1976, S. 538–542.
- Meine erste Arbeit über Kleist, eine Interpretation. Bis 2002 27 weitere Aufsätze zu Kleist und seinem Umkreis.**
- Unveröffentlichte Prosaentwürfe zur Zeitkritik Achim von Arnims (1810)*, *Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts* 1977, S. 251–291.
- Meine Archivstudien zu Arnim bahnten den Weg zu quellengestützten Forschungen über Kleist.**
- Vorspiel zur Revolution. Die Bewertung der Demut in den vierziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts*, *Zeitschrift für deutsche Philologie* 97, 1978, S. 204–225.
- Ein unbekannter Brief Heinrich von Kleists an Maria von Kleist*, *Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft* 21, 1978, S. 79–109
- Meine erste Kleist-Entdeckung. Fundort: UB Uppsala, Ende 1977 (Leihgabe aus einem schwedischen Privatarchiv). Einziger vollständig erhaltener Brief an die für Kleist so wichtige Marie von Kleist. Neben den fünf 2024 veröffentlichten Briefen an Buol der wichtigste Fund eines Originalbriefs seit 1934.**
- Unveröffentlichte Briefe Achim von Arnims nebst anderen Lebenszeugnissen. I: 1793–1810*, *Literaturwissenschaftliches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft* 21, 1980, S. 89–169.
- Unveröffentlichte Briefe Achim von Arnims nebst anderen Lebenszeugnissen. II: 1811–1830*, *Literaturwissenschaftliches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft* 22, 1981, S. 71–154.
- Zu Heinrich von Kleists politischem Wirken in den Jahren 1808 und 1809. Mit der Edition einer neuentdeckten Originalhandschrift von ›Was gilt es in diesem Kriege?‹*, *Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft* 25, 1981, S. 9–40.
- Kurz vor den Entdeckungen in Brno (s.o. Buch <Funde und Studien>) erschienen. Auftakt zu meinen auf intensiven Quellenforschungen basierenden Studien über Kleists politisches Engagement für Österreich. Zusätzlich Edition der Originalhandschrift von Kleists Aufruf ›Was gilt es in diesem Kriege?‹. Fundort: Kgl. Bibliothek Kopenhagen, aus Joseph von Buols Kopenhagener Nachlass. Von den politischen Schriften des Jahres 1809 existiert nur von diesem Text und der von mir entdeckten ›Abreise des Königs von Sachsen‹ (s.o. Buch ›Funde und Studien‹) heute noch eine Originalhandschrift.**
- Heinrich von Kleists Was gilt es in diesem Kriege?* Eine Interpretation, *Zeitschrift für deutsche Philologie* 101, 1982, S. 161–172.

- Zu Heinrich von Kleists letzten Wochen in Dresden*, Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 134 (Vol. 219), 1982, S. 34–43.
Erstmalige Auswertung einiger Briefe aus dem von Buol-Berenbergschen Schlossarchiv Mühlingen.
- Zur Datierung von Heinrich von Kleists politischen Schriften des Jahres 1809*, Neophilologus 67, 1983, S. 568–574.
- Gaben der Milde. Zur Entstehungs- und Druckgeschichte einiger romantischer Novellen*, Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts 1984, S. 246–252.
- Neue Brieffunde zu E. T. A. Hoffmann*, Mitteilungen der E. T. A. Hoffmann-Gesellschaft 30, 1984 (1985), S. 1–7.
- Heinrich von Kleist und Johann Friedrich Cotta. Anlässlich eines Brieffunds im Nachlaß Felix Mendelssohn-Bartholdys*, Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft 30, 1986, S. 22–33.
Fundort dieses Briefs vom 8. November 1807: Bodleian Library, Oxford. Seit 1907 ist kein Originalbrief vom Jahr 1807 mehr gefunden worden. Die sieben bereits bekannten Briefe an Cotta wurden 1882 ediert.
- Unbekannte Briefe Achim von Arnims aus den Beständen des Freien Deutschen Hochstifts*, Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts 1987, S. 260–313.
- Kleine Funde zu unbekanntem Kleist-Handschriften*, Euphorion 82, 1988, S. 51–62.
Hinweise auf verschollene Kleist-Briefe in Autografenkatalogen. Ferner Entdeckung der Nachschrift zum Brief an Collin vom 14. Februar 1808. Fundort: Biblioteca Estense, Modena.
- Betrachtungen über den Krieg. Eine antinapoleonische Schrift vom Jahre 1809 aus dem Umkreis Heinrich von Kleists*, Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 40, 1987 (1989), S. 176–184.
Martin Roussel verifiziert im Kleist-Jahrbuch 2024 meine damalige Vermutung, dass Ernst von Pfuel, einer der engsten Freunde Kleists, der Verfasser ist.
- Neuentdeckte Phöbus-Spuren*, Zeitschrift für deutsche Philologie 108 (1989), S. 162–179.
- Spurensicherung. Zu älteren Auktions- und Autographenkatalogen als Quellen für die deutsche Literaturgeschichte*, Literaturwissenschaftliches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft 30 (1989), S. 163–194.
- Zu Heinrich von Kleists Reise nach Paris im Jahre 1801*, Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 142 (Vol. 227), 1990, S. 1–12.
Fortführung der Erkundungen zu Kleists Reise nach Paris 1801; vgl. Buch ›Funde und Studien‹.
- Zwei Miscellen zu Kleists Amphitryon*, Beiträge zur Kleist-Forschung 1990, S. 62–64.
- August D. C. Twesten über Caspar David Friedrich. Eine unbekannte Aufzeichnung zur Berliner Akademieausstellung 1810*, Zeitschrift für Kunstgeschichte 57, 1991, S. 118–124.
- Wiederaufgetauchte Kleist-Autographen*, Beiträge zur Kleist-Forschung 1992, S. 63–70 (mit Stefan Ormanns).
U.a. Originalhandschrift von ›Germania an ihre Kinder‹. Fundort: Stadtarchiv Berlin, seit 1991 Teil des Landesarchivs Berlin. Originalhandschrift von Kleists Brief an Prinz Lichnowsky, 23. Oktober 1810. Fundort: Kreisarchiv Opava (Tschechien).

- Zur Datierung von Erstdrucken des frühen neunzehnten Jahrhunderts*, Zeitschrift für deutsche Philologie 112 (1993), Sonderheft: Neue Arbeiten zur Romantik, S. 129–136.
- Neue Funde zu Heinrich von Kleists Freundes- und Bekanntenkreis um 1809*, Jahrbuch des Wiener Goethe-Vereins 96, 1992 (1994), S. 179–193.
Die zahllosen Briefe Joseph von Buols an seine Freunde sind fast gänzlich verschollen. Im Nachlass des Dietrich von Miltitz, der auch mit Novalis befreundet war, finden sich einige, die hier verwertet werden. Fundort: Hauptstaatsarchiv Dresden.
- Ernst Blümner und die Dresdener Kunstszene in den Jahren 1805–1808. Nach unveröffentlichten Tagebüchern*, Zeitschrift für Kunstgeschichte 56, 1993 (1994), S. 473–486.
- Neuentdeckte zeitgenössische Reaktionen auf Heinrich von Kleists Selbstmord*, Jahrbuch Preussischer Kulturbesitz 30, 1993 (1994), S. 379–406.
Die bis 1993 größte Sammlung von unbekanntem Reaktionen auf den Doppelsuizid, darunter auch ausländische.
- Unbekannte Dokumente zur Entstehungsgeschichte von Achim von Arnims ›Kronenwächtern‹*, Germanisch-Romanische Monatshefte N.S. 44, 1994, S. 95–98.
- Heinrich von Kleists ›Penthesilea‹ als Pantomime in den Jahren 1811 und 1814*, Wirkendes Wort 44, 1994, S. 207–220.
- Heinrich von Kleist und Hugh Elliot. Ein Beitrag zu Kleists Würzburger Reise*, Beiträge zur Kleist-Forschung 1994, S. 109–114.
- Georg Andreas Reimers Großes Hauptbuch als Quelle für das literarische Leben*, Archiv für Geschichte des Buchwesens 41, 1994, S. 261–269.
- Unveröffentlichte Zeugnisse zu Heinrich von Kleists Dresdener Jahren aus den Nachlässen Ernst und Heinrich Blümmers*, Euphorion 89, 1995, S. 1–22.
Zahlreiche unbekannt Lebensspuren zu Kleist. Fundorte: Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Grundherrschaft Frohburg, und ein 1927 abgeschlossenes, auf Briefen und Tagebüchern aus dem Schlossarchiv Frohburg basierendes Buchmanuskript Friedrich Krug von Niddas aus Londoner Privatbesitz, das unveröffentlicht blieb. Eine Kopie befindet sich in meinem Vorlass im Kleist-Museum.
- Ludwig Diedrich Philipp von Zanthier und sein Freundeskreis. Zu Heinrich von Kleists Dresdener Aufenthalt im Jahre 1801*, Beiträge zur Kleist-Forschung 1995, S. 75–88.
- ›Ich war nie der Knopf an Fortuna's Hute‹. Unbekannte Dokumente zur Beziehung zwischen Carl Maria von Weber und Friedrich Kind*, Weber-Studien 3, 1996, S. 72–81.
- Eine Reise nach Thüringen im Jahre 1791. Zu einer unbeachteten Begegnung Karl Wilhelm Justis und Joseph Friedrich Engelschalls mit Schiller und Novalis*, Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde 101, 1996, S. 43–56.

- Heinrich von Kleists Freund Ludwig von Brockes*, Beiträge zur Kleist-Forschung 1996, S. 102–132.
- Viel Neues zu Brockes, einem wichtigen Freund Kleists in dessen Frühzeit.**
- Unbeachtete Zeugnisse zu Novalis' Wittenberger Studienzeit. Mit einem Anhang: Novalis und Johanna von Manteuffel*, Literaturwissenschaftliches Jahrbuch der Görresgesellschaft 38, 1997, S. 27–61.
- Eine unbeachtete Rezension zum ersten Band der Erzählungen (1810) Heinrich von Kleists*, Neophilologus 81, 1997, S. 423–431.
- Neues zu zwei Abendblätter-Anekdoten*, Beiträge zur Kleist-Forschung 1997, S. 128–142.
- Unbekannte Zeugnisse zu den Leipziger Aufführungen von Felix Mendelssohn Bartholdys Bühnenmusik zur Antigone*, Die Musikforschung 51, 1998, S. 50–57.
- Friedrich von Hardenberg und Johann Gottfried Langermann*, Zeitschrift für deutsche Philologie 117, 1998, S. 173–188.
- Friedrich von Hardenberg als Benutzer der Dresdener Bibliothek*, Germanisch-Romanische Monatsschrift NS. 48, 1998, S. 225–229.
- Novalis und der Landkomtur auf Schloß Lucklum. Die Beziehung des Dichters zu seinem Onkel Gottlob Friedrich Wilhelm von Hardenberg*, Braunschweigisches Jahrbuch 79, 1998, S. 126–138.
- Gerüchte vom Heldentod des Dichters. Unbekannte Zeugnisse zu Heinrich von Kleist vom Jahre 1809*, Kleist-Jahrbuch 1998, S. 267–283.
- Ein weitverbreitetes, noch immer nicht aufgeklärtes Gerücht, dem zufolge Kleist bei Kampfhandlungen schwer verletzt wurde und verstarb. Eins der Rätsel, die das Kriegsjahr 1809 der Kleist-Forschung beschert hat.**
- Heinrich von Kleist und die Brüder von Ompteda. Neue Archivreise*, Beiträge zur Kleist-Forschung 1998, S. 59–75.
- Briefe Christian von Omptedas an seinen Bruder Ludwig über die von Kleist herausgegebenen Berliner Abendblätter. Fundort: Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin (1980 mit der Sammlung Adam dorthin gelangt).**
- Die Ärzte Friedrich von Hardenberg und Sophie von Kühns*, Sudhoffs Archiv 83, 1999, S. 42–49.
- Zu Friedrich von Hardenbergs Gymnasialzeit in Eisleben*, Wirkendes Wort 49, 1999, S. 171–181.
- Friedrich von Hardenberg, Johann Gottfried Langermann und die politischen Debatten in Sachsen um 1795*, Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft 43, 1999, S. 266–278.
- Friedrich von Hardenberg auf dem Hardenberg. Ein Familientreffen im Jahre 1796*, Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 71, 1999, S. 289–298.
- Zu Friedrich von Hardenbergs Aufenthalt in Teplitz im Sommer 1798*, Aurora. Jahrbuch der Eichendorff-Gesellschaft für die klassisch-romantische Zeit 59, 1999, S. 265–272.

- Der Mittwochs- und der Professorenklub. Zur Geselligkeit in Jena am Ausgang des achtzehnten Jahrhunderts*, Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts 1999, S. 94–120.
- Eine neuentdeckte Fassung von Heinrich von Kleists ›Das letzte Lied‹. Ein Beitrag zu den Gedichten des Jahres 1809*, Kleist-Jahrbuch 1999, S. 251–265.
Abschrift einer bis dahin unbekanntem Fassung des Gedichts aus dem in der Universitätsbibliothek Basel aufbewahrten Teilnachlass des mit Joseph von Buol befreundeten Andreas Merian von Falkach.
- Ein unbekannter Brief Friedrich Hölderlins an Johann Gottfried Ebel vom Jahre 1799*, Textkritische Beiträge 5, 1999, S. 109–135. Abdruck in Hölderlin-Jahrbuch 31, 1998–1999, S. 7–33.
Dieser höchst seltene Fund gelang mir im Zusammenhang mit Recherchen zum obenstehenden Aufsatz über Geselligkeit in Jena. Sowohl die Zentralbibliothek Zürich wie auch die Hölderlin-Forschung hatten den Brief übersehen.
- Ernst Ludwig von Berger und Friedrich Ludwig Lindner. Ein Beitrag zu Friedrich von Hardenbergs Freundes- und Bekanntenkreis*, Euphorion 94, 2000, S. 113–121.
- Ein neuentdeckter Brief E. T. A. Hoffmanns*, E. T. A. Hoffmann Jahrbuch 8, 2000, S. 7–12.
- Karl August von Hardenberg und seine Wiederstedter Verwandten. Zum Umkreis Friedrich von Hardenbergs*, Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz 36, 1999, S. 52–64 (publ. 2000).
- Eine unbekannte Fassung der Germania-Ode Heinrich von Kleists*, Beiträge zur Kleist-Forschung 2000, S. 196–212 (publ. 2001).
Abschrift einer bis dahin unbekanntem Fassung aus dem Nachlass der Prinzessin Friederike von Solms-Braunfels, der jüngeren Schwester der Königin Luise von Preussen. In dritter Ehe war die Prinzessin von Solms mit Ernst August, Duke of Cumberland verheiratet, dem späteren König von Hannover. Fundort: Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv Hannover.
- Unbekannte Zeugnisse zu Friedrich von Hardenberg und seinem Umkreis*, Literaturwissenschaftliches Jahrbuch der Görresgesellschaft 42, 2001, S. 83–123.
- Neue Entdeckungen zu Friedrich von Hardenbergs letzten Jahren. »daß gepflegt werde der feste Buchstab«*. Festschrift für Heinz Rölleke zum 65. Geburtstag am 6. November 2001, hrsg. Lothar Bluhm and Achim Hölter, Trier: Wissenschaftlicher Verlag, 2001, S. 175–194.
- Weitere unbekannte Lebensspuren zu Heinrich von Kleists Dresdener Zeit*, Beiträge zur Kleist-Forschung 2001, S. 245–253.
- August von Berger – ein unbekannter Freund Friedrich von Hardenbergs*, Wirkendes Wort 51, 2001, S. 343–351.
- Die Berliner Theaterkrawalle des Jahres 1810 und Heinrich von Kleists Berliner Abendblätter. Mit bisher unbekanntem Dokumenten*, Beiträge zur Kleist-Forschung 2002, S. 177–203.
- Freunde der Brüdergemeine. Zu den Erbauungsreisen der Eltern Friedrich von Hardenbergs (Novalis)*, Mitteldeutsches Jahrbuch 10, 2003, S. 91–105.

- Entdeckungen zu einem verschwundenen Schloss und seinen Rittergütern. Schlöben und die Familie von Hardenberg*, Wirkendes Wort 53, 2003, S. 17–35.
- Unbeachtete Persönlichkeiten aus dem Umkreis Friedrich von Hardenbergs*, Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts 2003, S. 76–107.
- Geppersdorf (Mielecice), Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager*, (with Aneta Małek), hrsg. Wolfgang Benz and Barbara Diestel, Bd. 6, München: C.H. Beck, 2007, S. 314–316.
- Riese / Wüstewaltersdorf [aka Stenzelberg], The United States Holocaust Memorial Museum Encyclopedia of Camps and Ghettos, 1933–1945*, hrsg. Geoffrey P. Megargee, Bloomington, Indiana: Indiana University Press, Bd. 1, Teil A, 2009, S. 799–800.
- From Reichsautobahnlager to Schmelt Camp: Brande, a Forgotten Holocaust Site in Western Upper Silesia, 1940–1943*, Yad Vashem Studies 39:2, 2011, S. 81–119.
- Die Oberste Bauleitung Reichsautobahnen Breslau und der Holocaust*, online
- Reichsautobahnlager Geppersdorf (Upper Silesia), 1940–1942*, ŚląsniK Kwartalnik Historyczny Sobótka 67, H. 1, 2012, S. 55–71
- Peiskretscham (Pyskowice), a Forced Labor Camp in Upper Silesia, 1942–1944*, Rocznik Muzeum Górnośląskiego w Bytomiu 10, 2016, S. 11–36.
- Transformations of a Forced Labor Camp for Jews: Sakrau in Western Upper Silesia, 1940–1943*, Śląski Kwartalnik Historyczny Sobótka, LXXI, H. 1, 2016 (publ. 2017), S. 73–102.
- Johannsdorf: A Forgotten Forced Labor Camp for Jews in Western Upper Silesia, 1940–1943*, Śląski Kwartalnik Historyczny Sobótka, LXXV, H. 1, 2020, S. 93–121.
- Heinrich von Kleist: Fünf Briefe an Joseph von Buol-Berenberg*. Herausgegeben und kommentiert von Hermann F. Weiss, Kleist-Jahrbuch 2024, S. 5–111.
- Christian Gottlieb Hölders ›Erinnerungen aus meinem Leben‹ und ›Meine Reise über den Gotthard‹ als Quellen für die Kleist-Forschung*, Kleist-Jahrbuch 2024, S. 155–177.
- Detailliert recherchierte Beiträge zu 32 Zwangsarbeitslagern für Juden in Schlesien und angrenzenden Gebieten in ›*The United States Holocaust Memorial Museum, Encyclopedia of Camps and Ghettos, 1933–1945*‹. Bloomington and Indianapolis: Indiana University Press, Bd. 6, 2026 (online)